

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tele.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 118.

Donnerstag, den 26. Mai

1910.

Der unterzeichnete Amtshauptmann ist vom 29. Mai bis mit 3. Juli 1910 **beurlaubt** und wird durch Herrn Regierungsassessor Dr. v. Ziegenhied **vertreten**.
Schwarzenberg, den 24. Mai 1910.

Demmering, Amtshauptmann.

Im Musterregister ist eingetragen worden:
Nr. 458. Firma: **Jul. Paul Schmidt in Eibenstock**, ein versiegelter Umschlag, enthaltend 34 Muster von Stickereien, die aus Seide, Metall und Baumwolle hergestellt sind.

Fabriknummern: 5168, 5173 bis 5205, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 3. Mai 1910.

Nr. 459. Firma: **C. G. Tuchscherer in Schönheide**

zwei versiegelte Pakete, enthaltend 98 Muster von gestickten Befäßen

Serie XXXIII: Fabriknummern: 2727 bis 2776

Serie XXXIV: Fabriknummern: 2777 bis mit 2823 und 2787½, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 8. Mai 1910.

Eibenstock, den 21. Mai 1910.

Königliches Amtsgericht.

Der Friedenskaiser.

Die markanteste Persönlichkeit unter allen Monarchen, welche an der Beisehung Eduard VII. teilnahmen, war unstreitig der deutsche Kaiser und mit seinem Auftreten in London beschäftigte sich nicht nur die englische Presse auf das lebhafteste, sondern auch das ganze Ausland, speziell Frankreich verfolgte die Vorgänge mit merkwürdigem Interesse. In Sonderheit hat das Verhalten Wilhelm II. gegenüber dem französischen Minister des Aeußeren, Pichon, allenthalben einen starken Eindruck gemacht, am meisten natürlich in Frankreich, wo die Art und Weise, wie der Kaiser dem Leiter der französischen Außenpolitik gegenüber trat, als ein ganz besonders lebenswürdiges Akt empfunden wird. Es liegt auf der Hand, daß bei einem Gespräch nach Tisch, wie es zwischen Wilhelm II. und Pichon stattgefunden hat, nicht politische Gespräche von eminenter Bedeutung geführt werden, sondern daß man mehr im Unterhaltungston Tagesfragen streift und dabei eine Form wählt, die einen in keiner Weise bindenden Charakter trägt. Trotz alledem haben die bei dieser Gelegenheit gefallenen Worte des deutschen Kaisers allorts doch einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen, da sie geeignet sind, zu zeigen, wohin die Politik des Kaisers gerichtet ist, während man sich von ihm verschiedentlich oft ein recht falsches Bild gemacht hat. Nach Neußerungen Pichons soll der Kaiser, wie bereits gemeldet, mit großer Bereitwilligkeit die ihm sehr sympathische Idee eines europäischen Staatenbundes entwickelt haben. Im Interesse der Menschheit und Zivilisation sollten die großen europäischen Völker einig bleiben, einander unterstützen und einen großen Friedensbund bilden. Diese Worte sind überaus charakteristisch für das ganze Wesen unseres Kaisers, das so oft mißverstanden wird und hierdurch wird erneut gezeigt, daß Wilhelm II. in Wahrheit ein Friedenskaiser sein will und bleiben möchte. Seine Worte sind auch darum um so bemerkenswerter, weil sie gerade gegenüber einem Vertreter eines Staates gefallen sind, der sich trotz aller korrekten offiziellen Beziehungen durch eine weite Kluft von uns getrennt fühlt und der geschichtliche Ereignisse noch immer nicht zu vergessen über sich gewinnen kann. Gleichwohl aber muß konstatiert werden, daß gerade während der Regierungszeit Kaiser Wilhelms sehr viel geschehen ist, um das beiderseitige Verhältnis zu einem leidlichen zu gestalten. Allerdings hat es an scharfen Konflikten nicht gefehlt und namentlich zur Zeit der Marokkofragen standen die Dinge auf des Messers Schneide und es hätte an einem entsetzlichen Völkerringen nicht viel gefehlt. Aber auch diese Zeit liegt hinter uns und in den letzten Monaten ist unläugbar eine Besserung des gegenseitigen Verhältnisses eingetreten, nachdem man es verstanden hat, sich über marokkanische Fragen direkt zu verständigen und auch die Begegnung des Kaisers mit Pichon ist vielleicht geeignet, die Brücke fester zu gestalten und man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß dem Kaiser nichts Annehmbareres wünschbar wäre, als eine Gelegenheit zu finden, sich gegenüber einem leitenden französischen Staatsmanne auszusprechen. Wie wohl er damit den französischen Herzen getan hat, zeigen die Neußerungen der französischen Blätter. Der dem Minister des Aeußeren nahesteheende „Temps“ bringt jetzt nach der Rückkehr Pichons einen fast enthusiastischen Artikel, in welchem er u. a. mitteilt, daß Kaiser und Minister ihre Vertrauen auf eine Zukunft materiellen und moralischen Friedens ausgedrückt haben, der auf ehrlichen Transaktionen basiert, Frankreich und Deutschland hätten seit einigen Monaten mehr getan, als diese Harmonie nur fester zu gestalten und zwar in einer Weise, die weder der Würde, noch den Interessen eines der beiden Länder widersprächen. Man braucht auf diesem Wege nur fortzuschreiten, um im guten Einvernehmen zu leben. Derartige deutsch-freundliche Stimmen sind schon seit langem nicht von

jenwärts der Bogen zu uns herübergeflungen und wir dürfen es mit Genugtuung verzeichnen, daß die persönliche Liebenswürdigkeit Wilhelm II. an dieser erfreulichen Wendung, die hoffentlich von Dauer sein wird, nicht in letzter Linie beigetragen hat.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Wirkungen des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages. In einer an den Bundesrat gelangten Eingabe einer ersten deutschen Schokoladenfabrik wird der Schaden, den die deutsche Schokoladenindustrie und das deutsche Nationalvermögen vom Sommer 1906 bis zum Frühjahr 1908 infolge des Fehlens eines deutschen „Handelsfachverständigen“ in Lissabon erlitten hat, auf 50 Millionen Mark angegeben. Diese Unterlassung wird sich auch, sehr zum Schaden der deutschen Industrie, noch recht fühlbar machen, falls Portugal von dem ihm aus dem neuen, am 5. Juni in Kraft tretenden deutsch-portugiesischen Handelsvertrage zustehenden Rechte Gebrauch macht, eine Reihe von Böllen, namentlich aus der Bewährungs-, Kleinfabrik-, Maschinen-, Automobil-, Holzwaren-, Papier-, Brauerei- und Futurindustrie, zu erhöhen.

— Graf Zeppelin und der Kaufmann. Ueber sein Verhältnis zum Handel sprach sich Graf Zeppelin bei einer Huldigung aus, die ihm am 1. Pfingstfesttage in Friedrichshafen mehrere Hundert Mitglieder des Verbandes Deutscher Handelsgesellschaften darbrachten. Herr Felix Marquart-Leipzig, Vorstandsmittelglied im V. D. S., hielt zunächst eine Ansprache, in der er hervorhob, wie das Reich der Lüste vor der Erfindung des Grafen Zeppelin dem Menschen gewissermaßen verschlossen gewesen sei. Das Zeppelin-Luftschiff werde im Felde seine Bedeutung erweisen, vielmehr aber noch im friedlichen Verkehr seine Wichtigkeit dartun. Wir Deutschen seien glücklich, Graf Zeppelin zu unseren Landsleuten zählen zu können. Bekennung, Hohn und Spott hätte Graf Zeppelin gleich vielen Erfindern über sich ergehen lassen müssen, schließlich aber habe er mit dem Fürsten Bismarck das Wort aussprechen dürfen: „Gott hat es gewollt, daß ich meinen Namen habe einschneiden dürfen in die Rinde der deutschen Erde zum ewigen Gedächtnis.“

— Graf Zeppelin antwortete auf die tiefempfundene Rede, die in ein jubelnd aufgenommenes Hoch auf den Grafen ausklang, folgendermaßen: „Verehrte Anwesende! Ich kann vor Rührung Ihnen kaum herzlichsten Dank aussprechen für die große Ehre, die Sie mir durch Ihre Huldigung bereiten. Was Sie wollen, konnte durch Ihren Sprecher in nicht herrlicherer Weise zum Ausdruck kommen. Lassen Sie mich aus Ihrer Huldigungssprache nur das eine Wort herausgreifen: „Gott hat es gewollt!“ Mit diesem Worte wete ich in Ihren Kreis, in den ich gehöre. Wir tun als Kaufmann unsere Pflicht, die Gott in uns gelegt hat und erfüllen so den uns angewiesenen Pfad. Es ist mir wegen anderer Aufgaben nicht ganz leicht geworden, mich hier einzufinden, aber ich konnte nicht anders, denn die hohe Achtung vor Ihrem Stande und seiner Bedeutung, den er in der ganzen Welt genießt, machten es mir zur Pflicht. Den Kaufmann muß ich bei meiner jetzigen Tätigkeit in meinem Leben haben, wie er auch in der ganzen Welt unerlässlich und der Schöpfer der Kultur ist. Was hilft es, wenn man nur mit eigener Kraft für sich selbst arbeitet, wie es früher war, wo man noch keinen Verkehr hatte und wo es keine Verkehrsmittel und keinen Kaufmann gab, und wo jeder nur für sich selbst sorgte. Die Eroberung eines Landes geschieht durch Einleitung des Verkehrs durch den Kaufmann, und erst dann kann, wieder durch Vermittelung des Kaufmanns, der Einzug der Kultur stattfinden. Unsere Großindustrie entwickelte sich auch nur durch den Kaufmann, der ihre Produkte hinausfendete in alle

Welt. Seine nächste Aufgabe ist allerdings die Mehrung des Gewinnes für sich oder seine Gesellschaft; der deutsche Kaufmann hat aber auch ein höheres Ziel, er denkt auch an das Vaterland, denn wie alle leben der Größe unseres Vaterlandes unsere Kräfte. Dadurch aber dienen wir wieder dem Reich, welches uns den Schutz seines mächtigen Staatswesens angedeihen läßt, zum Wohle und der Entwicklung Deutschlands.“

Rußland.

— Petersburg, 24. Mai. Zum großen Erstaunen militärischer Kreise erschienen in der englischen Zeitschrift „Engineering Review“ die geheimsten Pläne und Zeichnungen der russischen Schiffsbauten, die nicht einmal der Landesverteidigungs-Kommission anvertraut worden sind. Das Marineamt ist nicht in der Lage, eine Aufklärung zu geben, wer den Vertrat begangen haben könnte.

England.

— Kaiser Wilhelms Heimkehr. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist, begleitet von dem Kreuzer „Königsberg“ und den englischen Torpedobootszerstörer „Trafalgar“, „Stour“ und „Kennebec“, am Dienstag früh 5 Uhr 45 Minuten von Port Victoria nach Bliffingen in See gegangen.

— London, 22. Mai. Lord Kitchener hatte am Sonnabend auf Wunsch Kaiser Wilhelms eine längere Audienz bei diesem Monarchen. Der Kaiser soll sehr eingehend eine Menge militärischer Fragen mit dem englischen General besprochen haben, der ihm vieles über die Eindrücke seiner kürzlich zurückgelegten Weltreise erzählte. Kaiser Wilhelm lud zum Schluß Lord Kitchener ein, als sein Gast das diesjährige Kaisermandat mitzumachen.

Belgien.

— Brüssel, 24. Mai. Ueber das Datum des Besuches des belgischen Königs paares am Berliner Hofe ist bis jetzt noch nichts endgültig festgestellt. Der Besuch wird wahrscheinlich am 30. d. Mts. erfolgen. Der Besuch ist während der Begegnung zwischen dem Kaiser und dem König von London gelegentlich der Beisehungsfestlichkeiten Königs Eduard vereinbart worden. Wann der Gegenbesuch des Kaisers in Belgien erfolgt, ist ebenfalls noch nicht bekannt, man glaubt aber, daß er noch während der Zeit der Ausstellung stattfinden wird.

Portugal.

— Die portugiesischen Königsmörder. Durch die Festnahme und das Geständnis eines brasilianischen Flüchtlings Ramirez ist die portugiesische Polizei, wie ein P. T. Drahtbericht aus Lissabon meldet, in den Besitz einer Liste gelangt, die 1148 Personen bezeichnet, die im Jahre 1908 um das Attentat auf König Carlos und den Kronprinzen gewußt haben. So gar mehrere bekannte Politiker sollen unter diesen Mitwissern sich befinden. Aus dem Geständnis des Verhafteten geht hervor, daß das Attentat wohl vorbereitet war. An vier verschiedenen Stellen längs des Weges, den der König mit seinem Gefolge nehmen mußte, waren Verschworene postiert. Würde dem ersten Posten der Mordanschlag mißlungen sein, dann wäre es Pflicht der drei anderen gewesen, zu handeln und die tobbringende Bombe zu schleudern.

Serbien.

— Belgrad, 24. Mai. Am Sonnabend, den 28. Mai wird früh 6 Uhr mit dem Orientexpress der türkische Thronfolger Jusuf Izzedin in Belgrad eintreffen. In seiner Umgebung befinden sich 18 Würdenträger der Politik und des Militarismus. Der zukünftige türkische Sultan wird drei Tage lang der Gast des serbischen Königs Peter sein. Seine Rückreise erfolgt am 1. Juni mittels Expresszuges, direkt nach Konstantinopel. Während seines Aufenthaltes in Bel-

grad wird der türkische Thronfolger im Palais Reimovita, vis-à-vis dem königlichen Palais, wohnen.

Türkei.

— Konstantinopel, 24. Mai. Im Kaso von Njausta wurde eine aus 5 Bendarinen bestehende türkische Patrouille von einer griechischen oder bulgarischen Bande überfallen und niedergemetelt. In der Nähe von Osmanije im Wilajet von Kossowo begegnete eine türkische Bendarmerietruppe zu Pferde einer bulgarischen Bande, die einen Kuzowalachen, namens Metzi Serio, als Gefangenen mit sich führten. Im Kampfe mit den Bendarinen bedienten sich die Komitadschis des Gefangenen als Schildes. Der unglückliche Kuzowalache wurde von zahlreichen Kugeln und Stichen getroffen, die Banditen konnten alle entkommen.

— Kein Frieden in Albanien. Da alle Bemühungen und Friedensverhandlungen des türkischen Kriegsministers Mehmed Scheffet Paschas mit den albanischen Insurgentenchefs resultatlos blieben und die Albaner die Waffen nicht niederlegen wollen, wenden die Feindseligkeiten in Albanien wiederum beginnen.

China.

— Fremdenfeindliche Unruhen in China. In Tschangha, 30 Meilen nordwestlich von Tschangschu kam es am Sonnabend zu Aufruhrungen. Die lutherische Kapelle und ein großer Teil der Stadt wurden niedergebrannt. Die Unruhen werden immer ernster. Die Truppen zeigen sich oft unzuverlässig, aber die Ruhestörer sind nicht organisiert. Die Bewegung gegen die Christen dehnt sich weiter aus und die Beamten scheitern nicht ein. Man glaubt, daß die Missionare von Tschangha die Stadt kurze Zeit nach den Aufruhrungen in Tschangschu verlassen haben und sich in Hankau in Sicherheit befinden.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 25. Mai. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Maj. des Königs ist dem Vorstand des Hauptpostamts Eisenack, Herrn Oberpostinspektor Löffler das Ritterkreuz I. Klasse des Albrechtsordens verliehen worden. Die Ordensauszeichnung ist gestern durch den Präsidenten der Königl. Generalpostdirektion, Herrn Geheimen Rat Härtig in Gegenwart der Beamten des Hauptpostamts ausgehändigt worden.

— Die gleiche Auszeichnung wurde dem Fabrikant und Stadtrat Herrn O. Diersch hier zu teil. Die Ueberreichung derselben erfolgte infolge Abwesenheit des Herrn Diersch erst morgen durch Herrn Bürgermeister Hesse. — Ferner wurde dem Streckenarbeiter Herrn Karl Ernst Littel hier das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen und in der Kgl. Eisenbahndirektion zu Zwicau durch Herrn Eisenbahndirektor Aufschläger überreicht.

— Schönheide, 25. Mai. Aus Anlaß seines Geburtstages hat Sr. Maj. der König geruht, Herrn Prokurist Schneider hier das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

— Schönheiderhammer, 24. Mai. Am Montagabend hatten sich zahlreiche hiesige Einwohner vor dem Bahnhof hier angelammt, um den Halleischen Kometen zu beobachten. Derselbe wurde auch gesichtet, doch ist die Leuchtkraft desselben eine nur sehr mäßige, der Schweif war mit bloßem Auge nicht zu sehen. Gegen 10 Uhr bot sich den Halle-Beobachtern eine höchst interessante Himmelserscheinung. Es wurde ein von ganz intensiver Leuchtkraft zwischen dem Jupiter und dem Arkturus hindurchlaufender Meteor wahrgenommen. Der gewaltige und farbenprächtige Lichtschein erleuchtete den Nachthimmel auf einige Sekunden tageshell und löste sich, unterhalb des Löwen verschwindend, gleich einer explodierenden Rakete auf. Wohlbedient über die selten schöne Himmelserscheinung pilgerten die Beobachter ihren Behausungen zu.

— Dresden, 24. Mai. Nach nunmehr aus Wien vorliegenden Mitteilungen wird Graf Zeppelin am 10. Juni in der Kaiserstadt an der Donau eintreffen. Die Landung erfolgt vor dem Schönbrunner Schlosse, wofür der Kaiser den Grafen Zeppelin begründet. In Dresden wird die Ankunft des Luftschiffes am 11. Juni abends oder am 12. Juni morgens zu erwarten sein.

— Dresden, 24. Mai. Graf Zeppelin wird mit dem Luftschiff „Z III“, wie nunmehr bestimmt steht, den Weg von Dresden aus über Chemnitz, Zwicau und Blauen nehmen. Ob eine Zwischenlandung in einer dieser drei sächsischen Städte oder in der Nähe derselben stattfindet, steht zurzeit noch nicht fest.

— Dresden, 24. Mai. Der kürzlich verstorbene Kommerzienrat und Großbritannische Konsul Henri Palmié hat der Dresdener Kaufmannschaft die ansehnliche Summe von 14000 M. für die Kasse zur Unterstützung verarmter Mitglieder und deren Angehörigen hinterlassen.

— Riesa, 23. Mai. In Seerhausen wurde heute vormittag das 6½-jährige Töchterchen des Gutsbesizers Robert Schneider von einem Automobil überfahren und tödlich verletzt. Das bebauernswerte Kind war arg zugerichtet.

— Moritzburg, 24. Mai. Gestern vormittag ertrank beim Baden im Waldbich ein sechzehnjähriger Steingruberehrerling aus Dresden. Seine Leiche wurde bald danach geborgen.

— St. Egidien, 24. Mai. Der in einer hiesigen Strumpfabrik angestellte Kaufmann Kahl ist nach Verablung jahrelanger Untersuchungen schließlich geworden. Der Fälscher genoss in hiesigen Orte großes Vertrauen und Ansehen.

— Wiesa, 24. Mai. Das einjährige Söhnchen des Rationnarbeiters Max Richter stürzte vom 3. Stock aus dem Fenster herab. Der Tod trat sofort ein.

— Olbersdorf b. Zittau, 24. Mai. Im Braunkohlenschacht „Gottes Segen“ wurde der Bergmann Max Ringer von hereinbrechender Kohle verschüttet und sofort getötet.

— Zum Kampf im deutschen Baugewerbe. Trotz allen gegenteiligen Meldungen in den verschiedenen Zeitungen steht der Kampf im Deutschen Baugewerbe für die Arbeitgeberverbände nach wie vor sehr günstig. Die Vorstände der 37 zurzeit im Königreich Sachsen bestehenden Arbeitgeberverbände mit insgesamt 1293 Bauge-

schäften waren am 23. Mai in Dresden zu einer Vorstandssitzung zusammengetreten. Es erfolgten eingehende Aussprachen, die klar legten, daß in ganz Sachsen unter den Arbeitgebern vollständige Einmütigkeit herrscht und daß man gewillt ist, festzuhalten an dem gesteckten Ziele. Hervorgehoben sei noch, daß u. a. beschlossen wurde, denjenigen Materiallieferanten nach Aufnahme der Arbeit in erster Linie Lieferungen zu übertragen, die das Baugewerbe während des Kampfes durch strikte Befolgung der Verbandsbeschlüsse tatkräftig unterstützt haben. Von allen Seiten wurde betont, daß in erster Linie für volkswirtschaftliche Interessen getämpft wird. Das Baugewerbe führt den Kampf für die Arbeitgeber aller Berufsstände. Am Schluß der ständigen Sitzung sagte man einstimmig folgende Resolution: „Die heute im Kaiser-Wilhelm-Saal des Hauptbahnhofes zu Dresden vollständig versammelten Vertreter der 37 Arbeitgeberverbände des Bezirks-Arbeitgeber-Verbandes für das Baugewerbe im Königreich Sachsen erklären, auch heute noch an den Beschlüssen der Dresdener Hauptversammlung festzuhalten, sie sprechen die Erwartung aus, daß diese Beschlüsse bei den in Aussicht stehenden Friedensverhandlungen zugrunde gelegt werden und daß die Aussperrung keinesfalls aufgehoben wird, bis im gesamten Gebiete des Bezirks-Verbandes der Abschluß eines Tarifvertrages auf zufriedenstellender Grundlage gesichert ist.“

— Nachsendung von Postkarten während der Reisezeit. Bei Beginn der Reisezeit möchten wir unsere Leser auf die Sorge für pünktliche Nachsendung der Postkarten besonders hinweisen. Häufig wird dies auf den letzten Augenblick verschoben und dann in der Hast der Abreise vergessen, so daß manche Verdrießlichkeiten, ja selbst pekuniäre Nachteile daraus erwachsen können. Es ist daher unumgänglich notwendig, vor Antritt einer längeren Reise der zugehörigen Postanstalt den Beginn und die Dauer der Abwesenheit sowie den Reiseaufenthalt mit möglichst genauer Wohnungsangabe anzuzeigen und außerdem die einzelnen Arten von Sendungen (Briefe, Postanweisungen, Wertsendungen, Pakete, Telegramme, Zeitungen), auf die sich die Nachsendung erstrecken soll, genau zu bezeichnen. Solche Anträge können bei dem Ortspostamt oder unmittelbar an den Briefträger abgegeben oder auch unfrankiert in den nächsten Briefkasten eingeworfen werden. Es empfiehlt sich, hierzu an jedem Posthalter kostenlos zu beziehende Formulare zu verwenden, die alle in Betracht kommenden Einzelheiten enthalten und die Abfassung des Nachsendungsantrages wesentlich erleichtern. Anträge auf Nachsendung postlagernder Sendungen haben nur 4 Wochen Gültigkeit und müssen, falls sie länger in Kraft bleiben sollen, nach Ablauf dieser Frist erneuert werden. Gewöhnliche und eingeschriebene frankierte Briefe werden innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns kostenlos nachgeschickt. Für die Nachsendung der übrigen Gegenstände sowie für Ortssendungen werden die Nachsendungsgebühren bei der Ausständigung am neuen Bestimmungsort eingezogen. Die Ueberweisungsgebühren für Zeitungen (50 Pf. innerhalb Deutschlands, 1 M. im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn, Dänemark und Luxemburg und das gewöhnliche Drucksachenporto im Verkehr mit den übrigen Ländern) muß stets im voraus entrichtet werden. Wer Wert darauf legt, seine Postsendungen auf der Reise, namentlich an Orten mit lebhaftem Fremdenverkehr unverzüglich zu erhalten, wolle nicht versäumen, der an seinem neuen Aufenthaltsort befindlichen Postanstalt alsbald nach der Ankunft Adresse und Wohnung genau anzuzeigen. Wichtig ist endlich, sich mit ausreichender Legitimation zu versehen, um anstandslos in den Besitz von Postanweisungsbeträgen, Paketen, Einschreibebriefen und Wertsendungen gelangen zu können. Als genügender Ausweis gelten bei der Post alle von Behörden für eine bestimmte Person ausgestellten Ausweis-papiere, die eine Personalbeschreibung, eine beglaubigte Photographie oder die eigenhändige Unterschrift des Inhabers enthalten z. B. Pässe, Paßkarten, Gewerbelegitimationscheine, Wandergewerbescheine und Postausweisarten. Letztere können gegen Einreichung einer nichtaufgezogenen Photographie und gegen Entrichtung einer Gebühr von 50 Pf. bei jedem Postamt bezogen werden. Der Posthalter unbekannter Personen haben sich durch eine andere Person oder in sonst zuverlässiger Art auszuweisen. Postausweisarten müssen bei Bedarf nach Ablauf eines Jahres erneuert werden; sie gelten auch in Oesterreich, Belgien, Dänemark, Luxemburg, Norwegen, Schweden und der Schweiz sowie im Schutzgebiete Deutsch-Südwestafrika als vollständige Ausweis-papiere. Schließlich möchten wir darauf besonders aufmerksam machen, daß Steuerzettel, Militärpässe, Invalidentarifen, Visitentarifen usw. als vollständige Postausweise nicht angesehen werden.

— Altenburg, 23. Mai. Die Frau eines Grubenarbeiters begoß sich am Sonnabendabend mit Petroleum und zündete sich dann an. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie an deren Folgen am Sonntag im Altenburger Krankenhaus verschied. Furcht vor Strafe soll die Ursache zu der gräßlichen Tat sein.

Das Oberammergauer Passionspiel.

Von Raver Zell.

Für ungezählte Scharen lautet in diesem Jahre wie von Jahrzehnt zu Jahrzehnt die Losung: Oberammergau! Denn hier stellen schlichte Landleute, deren bürgerlicher Hauptberuf als „Hergottschneider“ sie schon mit der heiligen Geschichte in Berührung bringt, das Leben und Sterben des Gottessohnes dar, und in stummer Andacht, gepart mit wunderndem Staunen und wehmütiger Ergriffenheit, gibt sich in dem abgelegenen oberbayerischen Bergsdorfe die vornehme Welt ein Stellbühnen, wobei England und Amerika das Hauptkontingent stellen. Denn hier gehört es zu bedenken, „die es dazu haben“, zum guten Tone, zum Passionspielbörse zu wallfahrten, wie man etwa einen modernen Sport betreibt oder einen neuen „Star“ bewundert. . . . Etwas neues freilich sind geistliche Spiele keineswegs. Als das älteste bekannte Passionspiel gilt das — lateinische — „Passionspiel über die Ankunft und den Untergang der Widertochter“ aus dem 12. Jahrhundert. Das gleichfalls lateinische „Passionspiel“ oder über das Leben des Herrn“ aus dem 13. Jahrhundert zeigt schon einzelne deutsche Einschübe. Doch haben wir bereits aus dieser Zeit auch ein rein deutsches Spiel von einem höfischen Dichter. Während des 16. Jahrhunderts war die Aufführung solcher Spiele an der Tagesordnung, und Hans

Sachs brachte im Jahre 1558 die ganze Leidensgeschichte Jesu in einer einzigen Tragödie von 10 Akten zur Darstellung. Auf diesem Boden nun ist auch das Oberammergauer Spiel erwachsen, das unter den in der dortigen Gegend noch heimischen Bauernspielen das berühmteste geworden ist. Seine Entstehung verdankt es bekanntlich einer im Jahre 1633 dort wütenden Pestepidemie, bei der die frommen Einwohner das Gelübde ablegten, wenn Gott die schwere Heimsuchung von ihnen nehme, würden sie von Jahrzehnt zu Jahrzehnt das Leben und Sterben des Gottessohnes zur Darstellung bringen. Die erste Bearbeitung des Textes stammt aus dem Jahre 1662. Gegewärtig wird eine von dem Benediktiner O. Weiß bearbeitete Textgestalt zugrunde gelegt, während die Musik von dem Oberammergauer Lehrer Rochus Döbler herrührt und später durch den geistlichen Rat Daisenberger überarbeitet wurde. Selbstverständlich gibt es daneben auch eine englische und eine französische Uebersetzung.

Was nun dem Spiele seine ausschlaggebende Zugkraft vor allem verleiht, das ist die Sorgfalt, mit der die Leistung, die in den Händen eines besondern Ausschusses liegt, die Aufführungen vorbereitet, sowie die peinliche Gewissenhaftigkeit, mit der sich jeder der 550 Mitwirkenden vom Vertreter der schwierigsten Rolle an bis zum einfachsten Statisten, der Lösung seiner Aufgabe widmet. So hat sich im Laufe der Jahre genüsslichermaßen in der Einwohnerchaft eine künstlerische Tradition herausgebildet, nicht nur insofern, als in gewissen Familien die Uebernahme von Rollen sich weitererbt — man denke nur an die Künstlerfamilie Lang u. a. — als auch in dem Keusern der Darsteller. Niemand wird leugnen können, daß die Hauptrepräsentanten wie vor allem der Christus, der Petrus, der Judas Ischarioth, die Maria und wie sie alle heißen tatsächlich, schon in ihrem Aeußern den Typ der von ihnen vertretenen Rollen an sich tragen, ja schon die Oberammergauer Kinder mit ihrem langen Lockenhaar und den unschuldvollen Miene und erst dreinschauenden Augen lassen erkennen, daß sie sich bemüht sind, welche hohe Aufgabe ihrer dereinst als Erwachsenen harret.

Aber auch die Lokalität trägt das ihre dazu bei, das Spiel eindrucksvoll zu gestalten. Ober- und Unterammergau, zwei zusammenhängende Dörfer, mit etwa 2000 Einwohnern, die sich, abgesehen von etwas Landwirtschaft, von Holzarbeiten — Holzschmiederei — ernähren, liegen an der 180 Kilometer langen Ammer, einem linken Nebenflusse der Isar, in Oberbayern, Bezirksamt Garmisch, etwa 841 Meter über dem Meeresspiegel. Rings wird das Tal durch herrliche, zum größten Teile bewaldete Höhenzüge umrahmt, und trunken schweift der Blick hinüber nach der von König Ludwig II. im Jahre 1875 gestifteten, 13 Meter hohen Kreuzigungsgruppe, die ernst herübergrüßt und als Wahrzeichen der ganzen Gegend gelten kann. Kundige wollen die Lage des Passionsdorfes mit demjenigen Bethlehems vergleichen, und eine gewisse Ähnlichkeit mag in der Tat vorhanden sein. — Aber auch das Theater, das seit 1890 an die Stelle des alten, baufälligen und primitiven „Passionsstabels“ getreten ist, trägt ungemein viel zur Erhöhung der Illusion bei. Wir sehen da eine Mittelbühne, eine Vorbühne und zu beiden Seiten je ein Tor. Die eigentliche Handlung vollzieht sich auf der Vorbühne, namentlich die prachtvollen padenden Um- und Aufzüge, bei deren Anblick man sich um Jahrtausende in die Straßen der heiligen Stadt versetzt wähnen kann. Die Tore zu beiden Seiten erschließen den Blick in zwei Straßen Jerusalems, die Sidronstraße und die Davidstraße. Daran lehnen sich hervorragende Gebäude, links der Palast des römischen Procurators — Landpflegers — Pontius Pilatus, rechts der des Hohenpriesters. Die Mittelschöne ist für die zahlreichen allegorischen Gruppen, meist aus dem alten Testamente, bestimmt, die dazu dienen, den Zuschauern den innigen Zusammenhang von altem und neuem Testament, von Weissagung und Erfüllung klar vor Augen zu führen. Endlich bemerken wir zu beiden Seiten noch je eine dreigeteilte Kolonade für die Sänger und das Volk. Die Bühne erhält ihre Beleuchtung durch ein Glasdach und ist 42 Meter breit und 17 Meter tief. Das ganze Theater mit der neugebauten überdeckten Zuschauerkasse nimmt einen Flächenraum von nicht weniger als 3300 Quadratmetern ein und ist nach den Plänen des berühmten Münchener Maschinenbauers Lautenschlager erbaut.

Die Dauer einer Aufführung beträgt annähernd acht Stunden, indem mit Ausschluß einer Mittagspause von etwa zwei Stunden von morgens 8 Uhr bis abends 5,30 Uhr gespielt wird. Die Einnahmen, die natürlich die notwendigen Regalkosten weit überschreiten, werden mit Ausnahme einer geringfügigen Entschädigung für ärmere Darsteller, lediglich zum Besten der Gemeinde verwendet, die sie wiederum dazu benutzt, durch Verschönerung des Ortes, Schaffung von mancherlei Bequemlichkeiten u. Bertheserleichterungen für die Gäste usw., diesen den Aufenthalt im Orte so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Spieler sehen stiftungsgemäß ihre Mitwirkung als Ehrenpflicht an, von der sie nur schwere Erkrankung, hohes Alter oder — der Tod entbinden kann.

So ist das Passionsdorf wiederum gerüstet, die Scharen seiner Gäste willkommen zu heißen zu dem ernstesten Spiele, das es ihnen bietet. Und fürwahr, wer noch einen Funken von menschlichem Gefühl für die Tragik eines reinen Lebens hat, der wird nicht ohne tiefe Ergriffenheit dem Spiele jener schlichten, einfachen Naturkinder beizuwohnen, die, ohne es zu wissen und zu wollen, dem reinsten Naturalismus mit einer Treue u. Wahrheit huldigen, um die sie so mancher große Künstler beneiden dürfte. Wer aber das Passionspiel mit einem gläubigen Herzen an sich vorüberziehen läßt, dem wird es noch weit mehr bieten: außer Erhebung und Erbauung im tiefsten Innern die trostvolle und stärkende Gewißheit, daß die Religion, zumal die christliche, recht verstanden und gedeutet, zu

einer Nacht im Leben werden kann, der nichts zu widerstehen vermag. Ihm wird das Schauspielhaus tatächlich zum Gottesstempel und das Spiel zu einer ergreifenden praktischen Predigt.

Das Erdbeben.

Ergählung von Leopold Sturm.
(30. Fortsetzung.)

Auch die beiden Freunde fühlten jetzt etwas wie Schläfrigkeit sie überkommen, während Bella Zuccardi auch nicht die leiseste Spur von Ermüdung zeigte. Sie plauderte in heiterster Stimmung weiter und rüttelte auch ihre Begleiter aus ihrer Versunkenheit wieder auf.

„Mein Kompliment, Fräulein Bella,“ sagte der Maler; „so möchte ich immer einem Erdbeben entgegenfahren. Dabei kommen niemandem ängstliche Gedanken.“ Er warf den Rest seiner Zigarre auf die Straße, nach der sofort ein herumlungender halbwüchsiger Bursche sprang.

„Ein Erdbeben?“ fuhr Bella Zuccardi auf, „wie können Sie von einem Erdbeben reden? Bitte, sprechen Sie nicht von solchen Dingen.“

Clemens Bernburg lächelte. „Da sieht man wieder, wie die Menschen hier im Süden sind. Sie haben nun alle schon mit solchen Katastrophen größere oder geringere Bekanntschaft gemacht, sie könnten und müßten sich also darauf vorbereiten und ihre Häuser danach bauen, aber sie wollen nichts, gar nichts davon hören, nicht daran erinnert sein. Und ist dann das Leid da — —“

Bella wunkte abwehrend mit der Hand: „So schreien Sie doch von dem fürchterlichen, Signor Clemente. Unsere Maria von Trigone wird die Stadt behüten, und wenn andere betroffen werden, so werden wir für sie beten.“

Der Maler tat einen leisen Pfiff, bei ihm ein Zeichen, daß es ihm nur schwer wurde, eine Bosheit, die ihm auf der Zunge schwebte, zu unterdrücken. Der Ingenieur legte sich darum ins Mittel. „Woraus willst Du schließen, daß ein Erdbeben kommen müsse? Das können doch nicht einmal die Gelehrten genau im Voraus berechnen, denn sonst könnten die Bewohner der Erdbeben-Gebiete ebenso gewarnt werden, wie bei uns die Küstenbewohner vor heranziehendem Sturm. Du willst uns etwas ängstlich machen, nicht?“

„Da sei Gott vor,“ antwortete der Maler ernst. „Das kann niemand recht definieren, woraus die Vermutung, daß ein Beben der Erde nahe ist, sich herleitet. Das ist etwa das selbe Gefühl, das andere Leute vor einem Gewitter haben, das sich wie Blei auf die Brust legt und eine nervöse Erregung veranlaßt, die sich absolut nicht bezwingen lassen will.“

„Dir hat man das heute abend aber nicht angesehen.“ lachte Karl Reulmann, Bella stimmte ein, und der Maler mußte ebenfalls lachen. „Bitte, sei wieder froh und vererbe uns nicht zu guter Letzt den frohen Abend.“

Man ging zu anderem über und in froher Laune verließ die Eisenbahnfahrt nach Trigone. Dort wartete Signora Zuccardi und Maria auf die so verspätet heimkehrenden. Karl Reulmann konnte vom einfahrenden Zuge aus erkennen, wie bestürmert seine Braut dreinschaute, und das Herz krampte sich ihm zusammen. Maria wußte, daß ihre älteste Schwester dem Geliebten gefolgt war, und sie erachtete die rücksichtslose Bella zu allem fähig. Wie ein Stein fiel es ihr jetzt vom Herzen, als sie nun auch den immerfrohen Malersmann Clemens Bernburg auftauchen sah. Da wußte sie, sie konnte die Regung der Eifersucht, die in ihrem Herzen emporgeleitet war, tapfer unterdrücken.

Im leisen Gespräch ging das Brautpaar den anderen voran, mit Bella und ihrer Mutter folgte der Maler. Und Signora Zuccardi, die die eifrige Unterhaltung der beiden jungen Leute mit Genugtuung beobachtete, erwog den Gedanken bereits, ob es nicht möglich sein werde, zwei Hochzeiten an ein und demselben Tage abzuhalten.

Als die beiden Freunde in ihrem Hotel vom Balkon ihrer Zimmer noch in die heiße Nacht hinaus schauten, stand hoch über dem Gipfel des Vesubs eine leichte Feuerfäule. Es war ein prächtiges Schauspiel. „Bedeutet das Gefahr?“ fragte der Ingenieur. — „Im Gegenteil,“ versetzte der Maler, „noch arbeitet der Vulkan nicht mit voller Kraft. Aber ich fürchte, ich fürchte.“ — „Wärslich ein Erdbeben?“ — „Ja, mein lieber Junge. Denn was hier alles an Menschlichem und Unmenschlichem möglich ist, das kann wirklich bald die Erde zum Beben bringen.“

Am folgenden Morgen blieb Karl Reulmann in dem Hotel, er hatte dringende Besuche zu schreiben. Statt seiner ging der Maler zeitig in das Haus des Sindraco Zuccardi, um sich nach dem Befinden der Damen zu erkundigen. Er brachte für jede einen hübschen Strauß mit, und besonders Bella zeigte sich entzückt von dieser Aufmerksamkeit. Bortreich und herzlich gratulierte Don Zuccardi dem Maler zum Verkauf seines Bildes und äußerte sich geradezu enthusiastisch in seinen Hoffnungen für die Zukunft Clemens Bernburg's. „20.000 Francs, lieber Freund,“ sagte er einmal über das andere, „wenn mir über jemandem aus meiner Familie einmal ein solcher Glücksfund in den Schoß fiel, wahrhaftig, ich wüßte nicht, was ich täte.“

Ein flüchtiges Lächeln flog um des Künstlers Lippen. Wenn es mir vergönnt wäre, das Bild Fräulein Maria's, das ich in der Kirche gemalt habe, zur Ausstellung zu bringen, es würde wohl noch einen weit stärkeren Erfolg erzielen, wie das Mädchen in der Campagna. Aber daran ist nicht zu denken. „Warum nicht, warum nicht?“ fragte der Sindraco auf das eifrigste.

„Weil es das Eigentum von Fräulein Maria und

ihrem Bräutigam, mein Hochzeitsgeschenk für beide sein soll. Ich habe also nicht mehr darüber zu verfügen,“ versetzte der Maler bestimmt.

„Nun, wenn es sich um solchen Erfolg handelt, wird doch, meine ich, Maria nichts dagegen haben, daß das Bild zur Ausstellung gebracht wird. Gerade, weil es ihr Eigentum ist. Denn es kann für sie nur eine Ehre sein.“

„Und wenn Fräulein Maria auch einwilligte,“ antwortete Clemens Bernburg, „so wäre damit diese Frage noch immer nicht beantwortet. Denn ganz selbstverständlich hat mein Freund Karl hier ein entscheidendes Wort mitzusprechen, und wie ich ihn kenne, wird er nie gestatten, daß seiner verlobten Braut Porträt öffentlich ausgestellt wird, wenigstens nicht vor ihrer Hochzeit.“

„Das ist philisterhaft,“ rief Don Zuccardi mit der Miene eines Weltmannes, der über solche Bedenken sich vollständig und ohne weiteres setzt.

„Nein, das ist deutsch,“ rief Maria dazwischen; „ich bin überzeugt, daß Carlo so denkt, wie der Signor Clemente soeben gesagt hat, und ich meine dasselbe.“

Während der Maler ihr die Hand drückte, die Eltern ein etwas verblüfftes Gesicht machten, lachte Bella laut auf: „Das ist deutsch, behauptet Maria. Woher weißt Du denn, Signor, was deutsch ist? So lange kennst Du doch Deinen Bräutigam noch gar nicht, um eine solche Behauptung mit aller Bestimmtheit aufstellen zu können. Uebrigens bist Du eine Italienerin aus Trigone und das bleibst Du!“

Maria wollte gerade antworten, aber sie nahm sich zusammen. „Daß ich aus Trigone gebürtig bin, ist mir nichts Neues. Aber Du wirst mir doch zugeben, daß es für mich eigentlich selbstverständlich ist, daß ich mir alle Mühe geben muß, um meinen dereinstigen Gatten, mit dem ich in Deutschland leben will, zu verstehen. Und das tue ich schon heute!“

„Dieses Kind, italienisches Blut verleugnet sich nie,“ warf ihre Mutter ein. „Und darum hättest Du klüger daran getan, Deinen Bräutigam von seiner Absicht, mit Dir dauernd in Deutschland zu leben, abzubringen. An diese Verhältnisse, wie man sie in den Romanen geschildert findet, gewöhnt Du Dich nie!“

In dem Augenblick trat der Ingenieur ein, und Maria flog ihrem Bräutigam in die Arme. „Wie gut, daß Du da bist,“ flüsterte sie leicht bekommen. Er sah sie verundert an, denn auch ihm war das Herz nicht ganz leicht. Er hatte an die Mitteilungen der Donna Eufemia über die Verschuldung von Maria's Eltern, die ihm gestern während der gedäuselollen Stunden in Neapel ganz entfallen waren, viel denken müssen in der Nacht, und dann fiel ihm diese Szene mit der verführerischen Bella doch schwer genug auf's Herz.

Das war ein unschuldiger Flirt mit der künftigen Schwägerin gewesen, so würde jedermann sonst sagen, aber er wußte recht gut, es würde wohl keine solche Harmlosigkeit geblieben sein, wenn nicht in letzter Minute der Maler eingetreten wäre. Und jetzt zeigte auch Maria Spuren von banger Scheu? Hatte die intrigante Schwester etwa seinem kleinen Liebling verhehlt Andeutungen gemacht, Maria damit in Furcht versetzt? Karl Reulmann schwor es sich zu, dann aber auch sofort volle Arbeit zu schaffen und auf schleunigste Abreise nach vorüberiger Hochzeit zu dringen, die er so wie so zu beileben wünschte. Darum hatte er heute Bermittag die Briefe geschrieben, um sie zu bitten, seine Heimreise nach Deutschland zeitiger, wie bisher in Aussicht genommen war, bewirken zu wollen.

Das junge Paar plauderte leise miteinander, während inzwischen Bella den galanten Künstler bestürmte, auch sie zu malen; sie würde, das versicherte sie, nicht einzuwenden haben, wenn der Urheber des Bildes es ausstellen wollte, und es sollte sie herzlich freuen, wenn sie damit seinen Ruhm mehren könnte. Als was, in welcher Haltung und Gewandung sie ihm Modell stehen sollte? Bieherüber lächelte sie ihn dabei an, während sie die plastischen, weißen Arme, von denen die Marmor des Morgenrödes hinuntergeglitten waren, ihm Raden kreuzte.

Die Künstleraugen Clemens Bernburgs wurden von dem schönen Bilde, trotzdem er von dem Charakter Bellas wenig hoch dachte, mit aller Gewalt gefesselt. Pulsend mischart er sie vom Scheitel bis zur Sohle, während Don Zuccardi, der seit der Begegnung mit dem Maler in der Osteria der schönen Pippina sich zur Aufgabe gemacht hatte, den Rittwieser seiner galanten Nebenweife so zu vorzubereiten wie möglich zu behandeln, sagte: „Aber, Bella, Du mußt dem Herrn auch nicht zu viel zumuten. Ein Künstler, der für ein Bild 20.000 Lire erhält.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Von einem Schutzmann in der Rotwehr erschlagen. Der Tapetier Renner, der in Berlin mit seinem Bruder einen Schutzmann überfiel, wurde von dem Beamten derauf mit Säbelhieben verletzt, daß er starb. Renner war ein wegen Gewalttätigkeiten bestraffter Mensch.

— Eisenbahnunglück. Donnerstag vormittag entgleiste im Bahnhof Kleinbressa der Glogau Breslau-Glogau mit sämtlichen Wagen. Der Lokomotivführer Schirmann und der Feiger Klose, beide aus Breslau, sind schwer verletzt. Ein Mädchen trug einen Beinbruch davon. Alle Verwundeten sind in das Bresl. Allerheiligen-Hospital gebracht worden; drei Reisende, die leicht verletzt sind, sind weitergereist.

— Revolverattentat und Selbstmordversuch auf offener Straße. Der 27-jährige Maler Byrwool hat Montag abend in Breslau die 18-jährige Kontoristin Meta Rehenfeldt, die seine Liebesanträge abgewiesen hatte, in der Steinstraße mit einem Revolver niedergeschossen und dann die Waffe auf sich gerichtet. Das Mädchen wurde schwer verletzt, während B. sich nur einen Fehlschuß beibrachte.

— Ein schweres Unglück ereignete sich am Montag beim Abtaufen eines Schachtes auf der Zeche Helene und Amalie bei Essen. Durch die Deffnung im

Schachtverschluß fiel ein schwerer Bohrer in den Schacht. Es wurden davon drei Arbeiter getroffen und zwar ein Drehtellerführer, ein Bergschüler und ein Bergmann. Die beiden letzteren blieben sofort tot, der Bergmann wurde schwer verletzt.

— Die Verhandlungen gegen Hofrichter. Offiziell wird bekannt gegeben, daß die kriegsgerichtliche Schlussverhandlung gegen den Oberleutnant Hofrichter voraussichtlich mehrere Tage, möglicherweise auch eine ganze Woche dauern wird. Die offizielle Bekanntgabe des Urteils dürfte nicht vor Mitte zum erfolgen, da das Urteil, welches vom Kriegsgericht gefällt wird, vom obersten Kriegsgerichtsherrn, welcher Feldmarschallsleutnant von Versbach ist, erst genau durchgesehen muß, was zum mindesten eine Arbeit von zirca drei Wochen beansprucht.

— Ein Segelboot gesunken. Ein Segelboot des Kreuzers „Gromobold“ ist während einer Übungsfahrt von einem Windstoß umgekippt worden. Sechs Mann ertranken, einer wurde halberstarrt auf dem Kiel des Bootes von den Rettungsmannschaften aufgefunden.

— Ein Dampfer gesunken. Der Michigan-Dampfer „Frank Goodbean“ sank Montag abend nach einem Zusammenstoß in der Thundebay. 19 Personen sind ertrunken.

— Ein Schwanenidyll. Die westpreussischen Kreise Deutsch-Eylau, Rosenberg und Stuhm sind reich an Seen, auf denen sich gern wilde Schwäne, Wildgänse, Wildenten und allerlei Sumpfgelügel tummeln. Das ist auch auf dem Barletensee der Fall. Seit etwa 15 Jahren kehren dort in jedem Frühjahr zwei wilde Schwäne zurück und nehmen auf einer mit Grlen, Schilf und Gras bestandenen Insel im nördlichen Teile des Sees Aufenthalt. Die von ihnen aufgezogenen Jungen läßt der Quäther vom Hintersee einsammeln und zähmen. In einigen Frühjahren hatten die stolzen und rauschigen Vögel mit anderen Schwänen, die sie von dem See verdrängen wollten, blutige Kämpfe zu bestehen. Vor zwei Jahren lehrte das Männchen allein zurück und verbrachte einsam den ganzen Sommer. Wahrscheinlich hatte es auf der Winterreise sein Weibchen verloren, im vorigen Jahre aber brachte es ein neues Weibchen mit.

— Ein König der Stimmgabel hat. Am 22. Mai fanden in Belgien Kammerwahlen statt. Die eigentümlichen Einrichtungen des belgischen Wahlsystems erfordern es, daß die Parteien ihre Kandidaten bei der Stadtverwaltung anmelden, die dann die Stimmzettel drucken läßt und jedem Wähler die erforderliche Anzahl Stimmzettel ins Haus schickt. Auch König Albert hat dieser Tage seine drei Stimmzettel erhalten, denn er ist unter dem Namen „Albert Leopold Clemens Meinhard, König der Belgier, Herzog von Sachsen, Prinz von Sachsen-Roburg-Gotha, Generalissimus des belgischen Heeres“ in die Wahlliste eingetragen. Als Prinz hat der König stets gewählt, jetzt aber hat er dem Bürgermeister der Stadt Brüssel die Mitteilung machen lassen, daß er auf die Ausübung des Wahlrechts verzichte. Wie vertritt sich das aber mit der obligatorischen Wahlpflicht? fragen die linksliberalen Blätter; denn das Gesetz bestimmt, daß jeder, der in die Wahlliste eingetragen wurde, auch wirklich wählen muß. König Albert erkennt diese Bestimmung auch an, nur weist er darauf hin, daß auch seine Vorgänger nicht gewählt haben und er ihrem Beispiel folgen wolle. Bemerkenswert ist übrigens, wie in der „Voss. Ztg.“ dargetan wird, daß der König nur drei Stimmen zum Senat und zur Kammer hat, während die meisten reichen Leute deren vier haben. Das kommt daher, daß der König keine Steuern zahlt, die von einem gewissen Betrag an eine Stimme garantieren. Eine Stimme hat jeder Belgier, der das 25. Lebensjahr überschritten hat, die zweite Stimme erpicht man, wenn man verheiratet ist und mindestens ein Kind hat. Die dritte Stimme erpicht man dadurch, daß man „Kulturträger“ im preussischen Sinne ist, und die vierte endlich durch die Steuern, die in Belgien nicht auf dem Einkommen, sondern auf dem Grundbesitz oder auf der Miete ruhen.

Es ist ungemein schwer für unsere Hausfrauen, bei dem ununterbrochenen Auslaufen von Neuheiten auf dem Gebiete der Hauswirtschaft, geschäftlich und vornehmlich einzuhalten, also das Gute von dem Wertlosen zu unterscheiden. Ganz besonders trifft dies für die Wäschereinigungsmittel zu, wovon seit Jahren eine Unmenge Sorten mit allen möglichen und unmöglichen Eigenschaften auf den Markt gebracht worden sind, wobei die Hausfrau oft im Unklaren ist, mit was sie eigentlich waschen soll, ohne ihre Schätze im Wäschekorb der Gefahr des vorzeitigen Verderbes auszusetzen. Bemerkenswert ist die Beobachtung, daß trotz aller Anpreisungen solcher Reinigungsmittel die wirklich gute und reelle Seife nach wie vor ihren Platz im Haushalte behauptet hat, was wohl hauptsächlich auf die Bahrempfehlungen unserer Hausfrauen selbst zurückzuführen ist. Es handelt sich nun darum, bei der Verschwendung der Qualitäten von Seifen die richtige zu finden und soll hiermit auf die seit vielen Jahren bekannte und längst als vortrefflich erprobte Eisen-Seife mit Schummarke „Eisant“ hingewiesen werden. Dieselbe zeichnet sich durch Reinheit und außerordentlich hohen Fettgehalt aus. Eigenschaften, die für die Güte dieser Seife unbedingte Gewähr bieten, sobald man die Eisen-Seife nicht nur im Haushalt, sondern auch für die Körperreinigung und alle anderen Zwecke in der Hauswirtschaft verwenden kann. Es genügt eine Wenigkeit dieser Seife, um bedeutende Erfolge zu erzielen, dieselbe besitzt also eine ganz hervorragende Ergiebigkeit. Die Eisen-Seife mit Schummarke „Eisant“ von Günther & Haugner in Chemnitz ist in fast jedem besseren Kolonialwaren-, Materialwaren-, Drogen- und Seifen-Geschäft käuflich, jedes Stückchen trägt als Schummarke das Bild des „Eisanten“, worauf man beim Einkauf genau achten sollte, da eine große Anzahl teils ganz minderwertiger Nachahmungen angeboten werden.

Wettervorhersage für den 26. Mai 1910.

Nordostwind, heiter, trocken.

Fremdenliste.

Nachrichten haben im

Katzen: S. Bücher, Kaufmann, Coburg. S. Friedrich, Kaufmann, Chemnitz. R. Wolfenstein, Kaufmann, Dessau. H. Händemann, Kaufmann, Nürnberg. H. Richter, Kaufmann, Bernburg.

Reichsdorf: A. Etienne, Direktor, Leipzig. Jean Wang, Kaufmann, Paris. R. Bräuer, Kaufmann, M. Rietzel, Kaufmann, beide Annaberg. H. Wempe, Architekt, Bremen. O. Kriebel, Kaufmann, Dresden. M. Rahn, Kaufmann, Jüdau. W. Bach, Kaufmann, Scheibenberg. R. Müller und P. Walter, Einkäufer, Elberfeld. J. Schumann, Kaufmann, Leipzig. M. Gengert, Kaufmann, Annaberg. W. Johnson, Einkäufer, Hofen.

Stadt Leipzig: Max Orfme, Kaufmann, Chemnitz. Martin Dreitel, Kaufmann, Ronneburg. Kurt Krüdt, Kaufmann, Plauen. M. Wittwen, Kaufmann, Falkenstein i. R. Th. Hoffmann, Ingenieur, Chemnitz. A. Sonnenstein, Kaufmann. Paul Grimm, Oberinspektor, beide Leipzig. A. Beier, Kaufmann, Dresden. J. Meißel, Kaufmann, Leipzig. W. John, Kaufmann, Dresden.

Stadt Dresden: Ludwig Stephan, Kaufmann, Max Müller, Kaufmann, beide Dresden. Martha Krumbiegel, Reisende, Wilhelm Eißfeld, Kaufmann, Karl Weidob, Kaufmann, Hugo Otto, Kaufmann, sämtl. Dresden. S. Marck, Kaufmann, Jüdau.

Mitteilungen des Königl. Landesamts Eisenhütten
 vom 18. bis zum 24. Mai 1910.

Ausgebote: a. hiesige: Der Fabrikant, Adam Franz in Schindlerswerd b. Hofau mit der Stickerin Alma Wappler hier. Der Aufschmelzer Richard Emil Hiltner hier mit der Hausdame Eugenie Agnes Lamm hier. b. auswärtige: keine.

Abstellungen: Der Sticker Friedrich Max Meyer hier mit der Gertrud Camilla Rebold hier. Der Maschinenführer Karl Max Dörffel mit der Martha Elise Hiltner hier.

Geburten: (Nr. 130-135) Dem Sticker Friedrich Max Meyer hier 1 S. Dem Tischler Friedrich Wilhelm Schuber hier 1 Z. Dem Handarbeiter Emil Albert Progg hier 1 Z. Dem Fabrikarbeiter Gustav Robert Kämmer hier 1 S. Hierüber 2 uneheliche Geburten.

Sterbefälle: (Nr. 62-65) Adine Schmitz geb. Hohmann, eine Ehefrau, 71 J. 1 M. Genevieve Wilhelmine Dörffel geb. Jugelt, eine Witw. 76 J. 7 M. 6 Z. Hans Erich Götter, S. des Handarbeiters Friedrich Emil Götter hier, 1 J. 5 M. 13 Z. Gertrud Progg, Z. des Handarbeiters Emil Albert Progg, 1 Z. Herta Weidlich, Z. des Handarbeiters Emil Richard Weidlich, 4 M. 29 Z. Esriete Dora Armann, Z. des Malers Ernst Heinrich Armann, 6 M. 13 Z. Alfred Paul Götter, S. des Maschinenführers Hermann Felix Götter, 2 M. 27 Z.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 25. Mai. Das Befinden des Prinzen Louis Ferdinand, des zweiten Sohnes des Kronprinzen hat sich im Laufe des gestrigen Abends etwas gebessert. Die Fiebererscheinungen haben nachgelassen, so daß von der Ausgabe amtlicher Bulletins abgesehen wird.

— Berlin, 25. Mai. Gestern nachmittag gegen 4 1/2 Uhr kam in der Farben- und Lackfabrik von Müller und Mann zu Charlottenburg ein großer Brand zum Ausbruch, bei dem 2 Fabrikangestellte schwer verletzt wurden. Ein Teil der Fabrik wurde zerstört. Der Schaden ist sehr bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb erleidet keine Störung. Die Entstehungursache ist unbekannt.

— Köln, 25. Mai. In Ruhrtort erkrankte die ganze Familie Schenten nach dem Genuß von Erbsuppe. Die Suppe war im eigenen Hause zubereitet worden. Zwei Kinder verstarben bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus an Vergiftung, zwei weitere liegen schwerkrank darnieder. Der Zustand der erwachsenen Personen ist dagegen zufriedenstellend.

— Frankfurt a. M., 25. Mai. Die Entscheidung über die Stellungnahme der einzelnen Parteien über die am Freitag im preussischen Abgeordnetenhaus zur Beratung gelangende Wahlrechtsvorlage wird,

wie der „Frei. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, noch nicht am Freitag fallen. Es zeigt sich Neigung, besonders auch bei den Konservativen, die Vorlage nochmals an eine Kommission zurückzuverweisen.

— Wien, 25. Mai. Der Besuch des italienischen Ministers des Auswärtigen San Giuliano beim Grafen Lehrental wird bestimmt im Juli dieses Jahres stattfinden. Graf Lehrental wird zu dieser Zeit auf seinem Gute in Böhmen oder in Marienbad weilen.

— Wien, 25. Mai. Wie das „Fremdenbl.“ meldet, hat der serbische Minister des Auswärtigen dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad das Bedauern der serbischen Regierung ausgedrückt wegen eines Artikels der „Politica“, in welchem die Person des Kaisers Franz Josef aufs heftigste angegriffen wird. Der Minister bedauerte, daß das serbische Pressgesetz der serbischen Regierung keine Handhabe bietet, gegen derartige Pressvergehen einzuschreiten. Das „Fremdenbl.“ erklärt, daß die Angelegenheit nunmehr erledigt sei.

im Friedenspalast im Haag aufzustellen. Ein sehr einflussreiches Mitglied hat seine Gesinnungsgenossen eingeladen, eine Propaganda für eine allgemeine Friedensliga einzuleiten, die den Namen König Eduard VII. führen soll. Minister Carnegie erklärte gestern Abend in einer Rede, seiner Meinung nach ist der allgemeine Frieden kein Hirngespinnst, wie viele behaupten. Zur Zeit wäre kein Krieg zwischen englisch sprechenden Nationen möglich. Er hoffe, daß bald wieder ein Souverän erscheinen werde, der das Friedenswerk Eduards VII. fortführt.

— London, 25. Mai. Das Auswärtige Amt wurde vom hiesigen französischen Botschafter benachrichtigt, daß der französische Leutnant und Forschungsreisende Boyd Alexander im französischen Congo gebietet ermordet worden ist.

— London, 25. Mai. Nach im Laufe des gestrigen Tages bei der „African Steamship Company“ eingegangenen Meldungen ist der von Antwerpen nach dem Congo mit Post und Passagieren abgegangene Dampfer „Leopoldville“ beim Einlaufen in den Hafen von Sherlov südlich der Küste von Sierra Leona auf einen Felsen aufgelaufen. Der gestrandete Dampfer ist eines der größten Schiffe der englischen Gesellschaft.

— Budapest, 25. Mai. Im hiesigen Elisabeth-Waisenhaus ist eine Masernepidemie ausgebrochen. Ueber 50 Kinder, die dort untergebracht sind, sind an den Masern erkrankt. Das Waisenhaus mußte gesperrt werden.

— London, 25. Mai. Nach der gestern bekannt gegebenen amtlichen Statistik hat die Bevölkerung Großbritanniens in den letzten Jahren einen Rückgang aufzuweisen. Im Laufe des Jahres 1909 wurden 914 621 Kinder geboren, das sind im Durchschnitt 25,6 pro Tausend der Bevölkerung. Das ist die geringste Ziffer, die jemals in England zu verzeichnen war.

— London, 25. Mai. Um die großen englischen Kaufleute vor allzugroßem Verlust zu bewahren, hat die königliche Familie gestern bekannt gegeben, daß die große nationale Trauer am 17. und die Halbtrauer am 30. Juni ihr Ende nehmen.

— London, 25. Mai. Die englische Sektion der Friedensliga beabsichtigt, ein Denkmal König Eduards

— London, 25. Mai. Die deutsche Bark „J. C. Binnen“ aus Bremen, von Hamburg nach Mexiko bestimmt, ist in Cowes eingetroffen und berichtet, daß sie mit dem englischen Dampfer „Sterryvone“ zusammengestoßen sei. Der Dampfer ist gesunken. 22 Mann der Besatzung werden vermißt. Die Bark wurde schwer am Bug beschädigt.

— Konstantinopel, 25. Mai. Rifat-Pascha berichtet hierher über seine Unterredung mit dem englischen Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, daß dieser zugesagt habe, die Regelung der Aretaffrage wirksam zu fördern. Die Türkei wünscht die Einsetzung eines neutralen Staatsangehörigen als Kratarchen.

Sängerbund Eisenhütten.
 Heute Donnerstag punkt 9 Uhr
gemeinsamliche Singstunde
 im Deutschen Haus.

Warnung!
 Das Betreten meiner Felder und Wiesen, sowie das Baden in meinen Teichen wird hiermit strengstens verboten.

F. M. Helbig,
 Brauerei.

Für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen zu unserer
 → Vermählung →
 sagen wir unsern
herzlichsten Dank.
 Max Meyer und Frau
 geb. Fehold.

Alle angesehen. Lebens- u. Unfall-Versich.-Gesellsch.
 hat für den hiesigen Platz mit Umgegend
 ihr Mandat an einen den best. Kreisen angehörenden Herrn zu vergeben.
Sehr lohnende Nebeneinnahme.
 Best. Off. u. K. 153 an Allg. Anz.-Büro, Leipzig, Markt 6, erb.

In der letzten Zeit werden Gasbeleuchtungs-Gegenstände von Händlern durch Firmenvetretter verkauft. Nach eingezogener Erkundigung ist der geforderte Kaufpreis sehr hoch. Ein in Frage kommender Brenner scheint auch eine Patentverletzung darzustellen. Die Konsumenten werden im eigenen Interesse vor dem Kauf gewarnt, wie auch darauf aufmerksam gemacht, daß in Beleuchtungsgegenständen massenhaft Neuerungen angepriesen werden, die zweckmäßigerweise erst nach sachkundiger Ausprobierung angekauft werden möchten.

Die Verwaltung der Gasanstalt.

Turn-Verein.
 Donnerstag nach dem Turnen
 Singstunde im Vereinslokal.

Welt-Spiegel.
 Marine-Leutnant v. Brinken u. die Piraten, Dram. a. d. Marineleben.
 Jahresfeier d. Schulkind. i. New York.
 Das wildgeword. Motorrad, hochkom.
 Ritter Blaubart, Märchen.
 Die Dankbarkeit ein. Hundes, Dram.
 Herjan, Ari u. d. Bierwäldhärtler.
 Der Speckhändler, urkom. Posse.
 Ein Ausflug nach der Insel Jersey,
 herrlich koloriert.
 Lonbild: O, du mein Bussechen.
 Erst sehen, dann urteilen!

Verstehene Plakate,
 als:
Nicht auf den Boden spucken etc.
Das Mitbringen von Hund etc.
Wohnung zu vermieten.
Kontor.
Sticker-Ausgabe.
Abfertigung.
Türe zu!
Türe leise zu machen!
 Zutritt verboten!
Für Männer.
Für Frauen.

sind vorrätig in der Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.

Seiden-Lohnarbeit
 speziell in weiten Rapporten auf Kleiderstoffe gibt
 dauernd aus
Hermann Bodo.

Neue Steppdecken eingegangen!
 Große Auswahl!
C. G. Seidel.

Nizza-Provenceröl
 bestes Speiseöl
 in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Bestellungen
 auf das „Amts- und Anzeiger-Blatt“ für den Monat Juni werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. des Amtsbl.

Fahrplan
 der Wilskau-Kirchberg-Wilschhaus-Garlshofener Eisenbahn.
 Von Wilskau nach Garlshofen.

Kurs	Wilskau	Kirchberg	Wilschhaus	Garlshofen
Früh	5,33	9,28	9,16	8,15
Nachm.	6,04	10,02	9,48	8,48
Abd.	6,09	10,07	9,58	8,58
Wilschhaus	6,18	10,14	4,00	7,00
Kirchberg	6,22	10,21	4,07	7,08
Wilskau	6,29	10,28	4,14	7,15
Wilschhaus	6,49	10,48	4,34	7,35
Kirchberg	6,57	10,56	4,42	7,43
Wilskau	7,18	11,19	5,02	8,04
Wilschhaus	7,28	11,28	5,10	8,13
Kirchberg	7,39	11,41	5,23	8,25
Wilskau	7,46	11,48	5,30	8,32
Wilschhaus	7,48	11,52	5,38	8,34
Kirchberg	7,54	11,57	5,41	8,38
Wilskau	8,10	12,13	5,57	8,53
Wilschhaus	8,23	12,40	6,18	9,20
Kirchberg	8,38	13,00	6,38	9,30
Wilskau	8,48	1,00	6,38	9,44
Wilschhaus	8,52	1,09	6,47	9,49
Kirchberg	9,08	1,20	6,58	10,00

Von Garlshofen nach Wilskau.

Kurs	Garlshofen	Kirchberg	Wilschhaus	Wilskau
Früh	8,00	9,32	8,19	7,33
Nachm.	8,10	9,42	8,22	7,43
Abd.	8,18	9,50	8,30	7,50
Wilschhaus	8,28	9,58	8,38	7,58
Kirchberg	8,34	10,08	8,48	8,08
Wilskau	8,16	12,38	8,15	8,33
Wilschhaus	8,32	12,52	8,34	8,49
Kirchberg	8,38	12,56	8,38	8,53
Wilskau	4,30	8,38	1,00	8,41
Wilschhaus	4,36	8,44	1,06	8,47
Kirchberg	4,46	8,54	1,16	8,57
Wilskau	4,55	9,03	1,25	9,06
Wilschhaus	5,08	9,16	1,39	9,20
Kirchberg	5,16	9,22	1,45	9,24
Wilskau	5,27	9,35	1,58	9,41
Wilschhaus	5,33	9,41	2,05	9,51
Kirchberg	5,39	9,47	2,11	9,57
Wilskau	5,46	9,54	2,18	10,04
Wilschhaus	5,59	10,03	2,30	10,15
Kirchberg	6,21	10,27	2,55	10,35

Ich war am ganzen Leibe mit
Flechten
 behaftet, welche mich durch das ewige
 Juden Tag und Nacht nicht in Ruhe
 ließen. Nach einer Einreibung von
 kaum 14 Tagen mit **Fischer's Patent-
 Medizinalseife** waren meine
 Flechten vollständig verschwunden.
 Ihre Seife ist nicht 1,50 Mk., sondern
 100 Mk. wert. Sergeant M. in G.
 à Sted. 50 Pf. (15% ig) u. 1,50 Mk.
 (35% ig, stärkste Form). Dazu ge-
 hörige Seifen-Extrakt 75 Pf. und 2
 Mk., ferner Seifen-Extrakt (mild), 50
 Pf. u. 1,50 Mk. Bei **H. Lohmann.**

„Autol“
 gef. gesch.
 unübertroffenes Öl für Motor-
 wagen und Motorräder, liefern
H. Möbius & Sohn,
 London - Hannover-Wilfel - Basel.

„Strobin“
 bestes Waschmittel für
Stroh- und Basthüte
 empfiehlt
H. Lohmann.

Solite Seife
 wascht u. bleicht allein
 ohne
 die Wäsche zu beschädigen!
 H.Th. Böhm, A-G Chemnitz.

Erstes Export-Haus
 der
Spitzen- und Bejabbranche
 wünscht für ihren Reisenden Collec-
 tionen (speziell Novautés) leistungs-
 fähiger Fabrikanten.
 Off. u. H. E. 6751 bef. **Ru-
 dolf Rosse, Berlin SW.**

Ein größerer Posten **Schwinger
 Stangen spargel**
 trifft nächsten Sonnabend bestimmt
 ein bei
Allne Günzel.

2 fach 1/2-Maschine
 für 4 Mt. pro Woche zu verpachten
Winklerstrasse 32.

gute Speise-Kartoffeln
 sucht zu kaufen. Offerten unter M.
 H. an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Stickmaschine,
 eine gut erhaltene
 sowie neue **Adelmaschine** sind so-
 fort zu verkaufen. Zu erfahren
 durch die Expedition dieses Blattes.

Eigensinnigen Sticker
 an Platz 1/2, Maschine suchen sofort
Bartels, Dierichs & Co.

Anstalt
 für Dampf- und Wannenbäder,
 med. Bäder und Massagen
 bringt in empfehlende Erinnerung
Otto Keil, Magazinstr. 6.
 Angenehmste Behandlung zur Förde-
 rung des Stoffwechsels.
 — Für Herren und Damen. —

Guten Sticker
 sucht **Bahlig, Mohrenstr. 10.**

Sofort vermietbar
 2 freundliche Wohnungen. Wo,
 sagt die Exped. ds. Bl.

Freibank Eisenhütten.
 Heute Donnerstag, von früh 6 Uhr
 ab Verkauf rohen Rindfleischs,
 à Pfd. 50 Pf.

Kartoffeln.
 Verkauf Donnerstag auf dem ab-
 erten Bahnh. letzte Ladung **hochseine
 rote Speise-Kartoffeln**, aus-
 gelesene Ware, à Ctr. 2 Mk. 40 Pf.
H. Kluge, Sundshäbel.

für
 Be-
 des
 lum
 Expo
 Sie me
 D
 bleiblich
 in bena
 entwickel
 Ob
 kommt
 schluß f
 munter
 her noch
 bings,
 tens des
 Minister
 der M
 auch B
 genkom
 ze auge
 weist un
 würdigt
 Franzof
 sich selb
 zu einer
 und ein
 sich leug
 scharfe
 nehmen
 denzen
 macht h
 lich die
 dig in d
 deren lä
 schen kö
 seitigen
 tigma v
 arbeitet
 ungen s
 indessen
 eine Ber
 delt und
 Nach der
 welche a
 ben, Gre
 tracht, d
 worden
 Marokko
 Vereinf
 endgültig
 marokkan
 handeln.
 endlich a
 längerer
 stützt un
 führen m
 Seiten e
 rker Bl
 war bei
 zöfische
 jenen als
 verschiede
 Des weit
 fragen vo
 len, um
 schaffen
 grenzen.
 so günstig
 das Eisen
 wird viel
 viel zu
 vielen H
 als tatsä
 deren Co
 Entgegen
 schen, daß
 handlung
 tut keinen
 weil dabu
 Dinge sid
 könnte P
 land auch
 zu wiegen
 gewendet
 der Soim
 Deutschlan